



## Fact-Sheet „Denk an mich!“ – Kinder aus suchtbelasteten Familien



### „Denk an mich!“ – Kinder aus suchtbelasteten Familien erfahren Unterstützung

In Deutschland lebt etwa jedes sechste Kind in einer Familie mit einer Suchtproblematik. Ungefähr sechs Millionen Erwachsene sind als Kinder in suchtbelasteten Familien aufgewachsen.

Lange Zeit haben sich Hilfeeinrichtungen für suchtkranke Menschen lediglich auf die Situation der Erwachsenen konzentriert. Die Kinder, die der angespannten Situation in einer suchtbelasteten Familie häufig über lange Zeit ausgeliefert sind, wurden kaum wahrgenommen. Für sie gab es keine eigenen Hilfsangebote, obwohl sie zu einer Risikogruppe der Prävention zählen. In den letzten Jahren hat sich das an vielen Orten in Rheinland-Pfalz verändert. Kinder aus suchtbelasteten Familien werden wahrgenommen, es sind Gruppenangebote und konkrete Fortbildungsangebote entstanden.

#### *Auffälliges Verhalten*

Kinder lernen durch die Übernahme von Rollenmustern, sich in der suchtbelasteten Familie zurecht zu finden. Nicht selten erhalten sie dadurch die Stabilität des kranken Familiensystems aufrecht. Zur Beschreibung des Anpassungsverhaltens der Kinder entwickelte Wegscheider (1988) ein so genanntes Rollenmodell, das vier typische Verhaltensmuster bei Kindern aus suchtbelasteten Familien beschreibt:

- Der „Held“ – meist das älteste Kind – versucht, durch aktives Engagement den suchtkranken Elternteil zu ersetzen.
- Der „Sündenbock“ neigt zu ausagierendem Verhalten, zu Rebellion und Auflehnung. Das Verhalten ist nicht zu übersehen. Das Umfeld reagiert darauf in erster Linie negativ.
- Das „verlorene Kind“ zieht sich unter den gegebenen häuslichen Umständen eher in seine eigene Welt zurück. Es eckt nicht an, ist unauffällig, einsam und fühlt sich bedeutungslos.
- Das „Maskottchen“ ist meistens das jüngste Kind, das durch Spaß und Aufgeschlossenheit auffällt. Es bekommt durch seine extrovertierte Art viel Aufmerksamkeit und lenkt in der Familie von Alltagsorgen ab.

Da die Rollenmuster häufig sehr „starr“ sind und wenig Raum zum Ausprobieren lassen, können sie in das Erwachsenenleben übernommen werden und dann zu Problemen in Beziehungen und der Bewältigung von beruflichen und privaten Alltagssituationen führen.

Die Verhaltensrollen sind als Orientierung zu verstehen, die nicht immer in Reinform auftreten. Sie können auch innerhalb einer Person zu verschiedenen Zeitpunkten wechseln. Ein Kind kann auch Merkmale verschiedener Rollentypen zeigen.



### *Mögliche Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder*

Ungefähr ein Drittel der Kinder aus suchtblasteten Familien werden relativ gesund erwachsen. Bei einem weiteren Drittel zeigt sich häufig eine psychische Störung und bei einem weiteren Drittel entwickelt sich eine eigene Suchterkrankung.

Wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, dass im Vergleich zu Kindern aus nicht suchtblasteten Familien:

- sich vermehrt Angstsymptome und depressive Symptome zeigen
- vermehrt Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen auftreten
- deutlich mehr Fälle von sexuellem Missbrauch auftreten
- häufiger somatische und psychosomatische Fälle auftreten.

Obwohl das Aufwachsen der Kinder in einem suchtblasteten Umfeld mit großen Risiken verbunden ist, zeigt sich auch, dass sie über viele Stärken und Fähigkeiten verfügen. Sie entwickeln beispielsweise kreative Möglichkeiten, mit Krisensituationen erfolgreich umzugehen. In Untersuchungen wurde festgestellt, dass Kinder trotz extremer widriger Umstände (z. B. in Kriegsgebieten, Aufwachsen unter starker materieller Entbehrung oder Aufwachsen mit psychisch kranken Eltern) eine erfolgreiche Entwicklung machen konnten. Diese Kinder zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:

- Sie nutzen ihre Talente effektiv.
- Sie haben ein Hobby, das sie mit Freunden ausüben.
- Sie haben mindestens eine(n) nahe(n) Freund/Freundin und können diese Beziehung pflegen.
- Sie können in Krisenzeiten auf ein Netzwerk von Nachbarn, Gleichaltrigen und Älteren zurückgreifen.
- Sie nehmen gerne an Gemeinschaftsaktivitäten wie z.B. Schulbands und Theatergruppen teil.
- Sie richten sich die Schule oder später den Arbeitsplatz als einen Bereich ein, in dem sie sich sicher, wohl und akzeptiert fühlen.

In Hilfsangeboten wie z.B. den Kindergruppen werden die Kinder darin unterstützt, eine Krankheitseinsicht in das Suchtverhalten der Eltern zu bekommen. Es gilt zu verstehen, dass sie nicht am Suchtverhalten der Eltern schuld sind und dieses auch nicht kontrollieren oder heilen können. Sie erhalten die Möglichkeit, stabile Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern außerhalb der Familie aufzubauen. Sie lernen eigene kreative Ressourcen kennen, die ihnen für die Entwicklung ihres Selbstwertgefühls gut tun.

So bestehen Möglichkeiten, trotz der schwierigen häuslichen Situation einen förderlichen Weg zu finden.

*Über Angebote (Kindergruppen und Fortbildungen) informieren die örtlichen Suchtberatungs- und Suchtpräventionsstellen; auch unter der Sucht-Infoline 0800-5511600 zu erreichen.*

*Weitere Informationen erhalten Sie bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. [www.lzq-rlp.de](http://www.lzq-rlp.de) und bei NACOA e.V. [www.nacoa.de](http://www.nacoa.de).*

Impressum:

Herausgeberin: Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz, Büro für Suchtprävention, Hölderlinstr. 8, 55131 Mainz

Autoren: Arbeitskreis „Hilfen für Kinder aus suchtblasteten Familien in Rheinland-Pfalz“

LZG-Artikelnummer: BFS4124